Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 21

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Bei jeder Befehlsausgabe ist das erste Geschäft die Vergleichung der Uhren. Es darf sogar in einem Armeecorps nur nach der Uhr des commandirenden Generals gerechnet werden. Die Versäumniß dieser Maßregel hat schon oft zu Mißständen, ja sogar zu Mißerfolgen Anlaß gegeben.

In den dictirten Befehlen sind besonders wichtige Orte, Uebergangsstellen an Flüssen 2c. den Empfängern auf der Karte selbst zu zeigen. Wir haben dann noch außergewöhnliche, schriftliche Befehle; secrete Befehle; telegraphische Befehle und mündliche Befehle. In Details aller dieser Arten von Befehlen kann ich mich nicht einlassen, nur möchte ich an das Wort von C. von Widdern erinnern, der da sagt: Ordre — contre-ordre — désordre, d. h. alle Befehle bestimmt ertheilen, wo möglich keine Abänderungen treffen, oder wenn man solche treffen muß, es überall anzuzeigen, sonst steht man vor dem Durcheinander. Die Truppen werden ermüdet, das Vertrauen auf die Führung geht verloren, weil die unteren Commando-Instanzen leicht unsicher in ihrer Haltung werden.

Die Erfolge im Gefecht hängen nicht nur von einer besonnenen, ihre Zwecke mit Klarheit verfolgenden Führung und ferner nicht nur von der Zuverlässigkeit und Tapferkeit der Truppen, sondern häufig recht wesentlich von dem glücklichen, glatten und pünktlichen Ineinandergreifen der bei der Gefechtsleitung betheiligten, untereinander mit Meldungen und Befehlen verkehrenden Commando-Instanzen ab. Eine schlecht abgefaßte, zu spät überbrachte, nachlässig angehörte Meldung ist schon oft das Motiv für ein verlorenes Gefecht gewesen, ebenso wie andrerseits ein unklar gegebener oder unklar aufgefaßter, entstellt oder an eine falsche Adresse überbrachter Befehl der Anstoß zu einem Mißerfolge gewesen.

Die Mißverständnisse pflegen in das Schlachtenglück noch tiefer einzugreifen als „Se. Majestät der Zufall." Um sie zu beschränken, werden Commandanten wie Adjutanten sich mit festem Willen gewisse Grundsätze zur Gewohnheit machen müssen, ohne welche eine glatte, zuverlässige Befehlsführung nicht möglich ist.

Die Commandanten werden sich klar sein, daß ihre persönliche Art zu befehlen, sich leicht auf ihre Umgebung wie auf die Unterführer überträgt.

Sicherheit im Wollen und eine ruhige Art zu befehlen, müssen stets dahin wirken, daß auch die Umgebung des höheren Führers ruhig und überlegt bleibt. Unsicherheit im Entschluß, Halbheit im Wollen und eine unruhige Art sich zu äußern, macht die Umgebung verstimmt und schließlich auch unruhig und unsicher. Ein ruheloser Commandant, der mit jedem minutenweisen Entschlußwechsel einen Adjutanten in Bewegung setzt, wird bald von seinem Stabe verlassen sein, nicht nur, weil er die Adjutanten wegschickt, sondern weil diese sich schließlich Zeit nehmen, wieder zu kommen. Da, wo sich Befehl auf Befehl drängt und der eine den anderen immer verdrängt, werden die Adjutanten müde, noch scharf hinzuhören, und nehmen es mit dem Tempo beim Ueberbringen der Befehle nicht so genau. Da, wo nur halbe Befehle gegeben werden, halten sich Adjutanten — um doch überhaupt etwas Ganzes daraus zu machen — leicht aufgefordert, die andere Hälfte aus eigenem Urtheil hinzuzusetzen.

Das aber ist bedenklich!

Die Controle über die richtige Auffassung eines mündlichen Befehles Seitens des Ueberbringers macht es zunächst nothwendig, daß er vor dem Abreiten des Letzteren, dem Commandanten wiederholt werde. Man kann annehmen, daß die Hälfte der ertheilten Aufträge incorrect aufgefaßt werden, sobald man dieses Verfahren nicht festhält. Da, wo man sich dasselbe zur Gewohnheit gemacht, wird man erfahren, daß die Adjutanten, Ordonnanzoffiziere u. s. w. schärfer hinhören und bald befähigt werden, selbst den Wortlaut wiederzugeben. Das Verfahren ist langweilig, oft glaubt man die Zeit hierfür nicht zu haben, und doch täuscht man sich darin. Es ist dringend erforderlich, sich die Zeit hierfür immer zu nehmen.

Sind die Minuten nicht zu zählen und läßt dies der eigene Aufstellungsort zu, so ist es immer erwünscht, den Befehl in die Brieftasche zu dictiren und ihn jedenfalls per Zettel zu befördern, wenn als Uebermittlungsmittel nur Cavallerie-Ordonnanzen zur Verfügung stehen. Hierbei wird eine Mittheilung über den Inhalt des Befehls für gewöhnlich schon deßhalb geboten erscheinen müssen, als es ja möglich ist, daß der Zettel verloren geht.

Besonders wichtige Befehle sind immer niederzuschreiben, sobald die Gefahr vorliegt, daß sie vom Feinde aufgefangen werden könnten, in mehrfachen Exemplaren auszufertigen und bald nach einander durch mehrere Boten, eventuell auf verschiedenen Wegen zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

Paraden gegen die anonyme Brochüre: Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements von Oth. Blumer, Dragoner-Hauptmann, Schwadronschef. Winterthur, Verlag von Bleuler-Hausheer & Comp., 1877.

Der Herr Verfasser vorliegender Schrift ist von der besten Absicht, die Waffengattung, welcher er angehört, zu vertheidigen geleitet worden, doch glauben wir, daß die maßlose Heftigkeit, zu welcher ihn sein Eifer hinreißt, der Sache, deren er sich annehmen will, mehr schadet als nützt.

Gleich auf der ersten Seite wird die Brochüre des Gegners als ein Machwerk bezeichnet; der Inhalt der meisten aufgestellten Behauptungen sei vom militärischen Standpunkt aus eine Absurdität; das Ganze ein nicht für den Militär, sondern für das große Publikum berechneter tendenziöser Angriff gegen die Person des gegenwärtigen eidg. Militär-Directors und gegen die Cavallerie unserer Miliz-Armee. Endlich sagt der Herr Verfasser: „Wer so positive Rathschläge einer obersten Landesbehörde

zu ertheilen sich erkühnt, und einer ganzen Waffengattung die militärische Existenzberechtigung unter unsern heutigen schweizerischen Verhältnissen abspricht, hätte sein Licht nicht unter den Scheffel stellen und nicht seinen Namen verschweigen sollen."

Wir können all diese Ansichten des Herrn Verfassers nicht theilen.

Kraftausdrücke sind keine Beweise.

Die Brochure, welche bekämpft werden soll, hat allgemein weder den Eindruck eines Machwerkes, noch eines Pamphlets gegen irgend eine Person gemacht. — Man kann möglicherweise mit den darin verfochtenen Ansichten nicht einverstanden sein, doch der Verfasser besitzt unzweifelhaft für unser Wehrwesen ein warmes Herz, er ist von der besten Absicht geleitet worden. Die Sprache ist, wenn auch oft scharf, doch anständig.

Nach unserer Meinung ist es wichtiger, was in der Brochure „Unsere neue Militärorganisation und das Militär-Budget" gesagt wird, als wer dieses gesagt hat. Es handelt sich um Sachen und nicht um Personen.

Wenn der Herr Verfasser der oberwähnten Brochure seinen Namen nicht genannt hat, so können wir ihm dieses in einer rein sachlich gehaltenen Schrift, selbst wenn diese einzelnen Persönlichkeiten unangenehm ist, nicht zum Verbrechen anrechnen.

Noch weit weniger können wir es dem Herrn Verfasser übel nehmen, wenn in einer Sache, welche für uns alle von der höchsten Wichtigkeit ist, er seine Meinung auszusprechen „sich erkühnt".

Ueber das Wehrwesen eines freien Staates darf jeder Bürger und jeder Militär seine Ansichten haben und gerade bei unsern Verhältnissen wäre es sehr sonderbar, wenn er diese nicht sollte geltend machen dürfen.

Wenn der Herr Verfasser vorliegender „Paraden" sich die Mühe nicht verdrießen läßt, so kann er in den 10 letzten Jahrgängen der österreichischen Militär-Zeitschriften (besonders der „Wehrzeitung", der in Wien erscheinenden „Militär-Zeitung", „Vedette" u. a.) nachsehen, in welch' unumwundener Weise man sich selbst in Monarchien über Militär-Einrichtungen des Staates ausspricht.

Auf Seite 6 sagt der Herr Verfasser:

„Der Inspektor sprach zuerst „Hem, Hem!"

Drauf alle die Andern „Secundum ordinem."

Dieses scheint eher auf Jemand anders, als auf den Gegner zu passen.

Was den eigentlichen Inhalt der Brochure, die Beweisführung anbelangt, so glauben wir, daß die Sache, deren sich der Herr Verfasser annimmt, sich besser vertheidigen ließe, was zum Theil schon geschehen ist und vielleicht auch noch ferner geschehen wird.

Die Brochure schließt mit folgenden Worten an den Leser:

„Ich weiß, daß unsere Cavallerie die größte Schwierigkeit von allen Waffen hat, ihrer Aufgabe im Armeerahmen nachzukommen. Ich weiß auch, daß manches zu tadeln ist, manches noch besser kommen sollte. Aber unterstütze man uns und unsere leitenden Spitzen zum Besten des Ganzen, anstatt in der Weise der heute behandelten Brochure den mühsam arbeitenden Offizieren ihre Pflichterfüllung und das Vorwärtsschreiten zu erschweren. — Was Infanterie und Artillerie betrifft, so anerkenne ich dieselben bei unseren Verhältnissen gerne als die Hauptwaffen. Was speziell die Artillerie betrifft, so verfügt sie auf unserm Boden über ein so reiches und beruflich vorbereitetes Personal, daß ich ganz damit einverstanden bin, sie sei von den Truppengattungen unserer Milizarmee den entsprechenden eines stehenden Heeres am meisten gewachsen. Aber allein für sich ist sie bekanntlich die schwächste Waffe und darum „Suum cuique"!

Was die Ersparnisse betrifft, da am Budget gespart werden muß, so erwähne ich folgende Punkte, wo es nach meiner Ansicht mit am wenigsten Nachtheil verbunden geschehen kann:

Weitere Vereinfachung in der Rekrutirung.

Verminderung der Offiziersbesoldungen für den Unterrichtsdienst.

Wegfall oder Verminderung der Soldzulagen für Unteroffiziere.

Einschränkungen im gesammten Fuhrpark.

Einschränkung in der Neubeschaffung der Gewehre.

Will man eine Aenderung des Gesetzes überhaupt riskiren und muß dann auch bei unserer Waffe noch durchaus etwas erspart werden, so versuche man am Ende den Amortisationsbeitrag oder den Ankaufsnachlaß zu vermindern; wenn nur das System der Materialbeschaffung und Abrichtung unangetastet bleibt.

Wird dann nicht von einem Nagel auf den andern gehängt, wie es der Herr Anonymus will, sind die Räthe ein künftiges Jahr vernünftiger in der Bekleidungsentschädigung an die Kantone, und läßt das Schweizervolk sein Werk bei der nächsten Beschlußfassung über die Militärsteuer nicht im Stich, so werden wir auch wieder auf ein erfreulicheres Budget und einen zwar langsamern, aber doch geordneten Ausbau unserer neuen Militärinstitutionen kommen." —

Wir haben uns zwar vorgenommen, uns in den Kampf der Artillerie und Cavallerie nicht zu mischen. Was aber die angeregten Ersparnisse anbelangt, so bemerken wir, daß wir gegen die Verminderung der Offiziersbesoldungen, den Wegfall der Soldzulage für Unteroffiziere und die Einschränkung in der Neuanschaffung der Gewehre im Interesse unseres Wehrwesens lebhaft protestiren müssen. Es berührt dieses Lebensfragen unserer Infanterie. Warum? darauf wollen wir heute nicht eingehen, sollte die Frage aber weiter ventilirt werden, so werden wir genöthigt sein, aus unserer Zurückhaltung herauszutreten.

Die Infanterie, das Stiefkind unserer Armee, soll nicht noch schlechter behandelt, nicht noch weiter geschädigt werden. Dieses würde aber geschehen, wenn die Ansichten des Herrn Verfassers vorliegender Brochure Anklang finden sollten.

Mit einem Ausgleich der Artillerie und Cavallerie

auf Kosten der Infanterie können wir uns nicht einverstanden erklären.

Wenn wir aber mit dem Vorgehen und den Ersparnißvorschlägen des Herrn Verfassers vorliegender „Paraden" auch nicht einverstanden sind und unser Urtheil über die eigentliche Streitfrage selbst für uns behalten, so wollen wir doch den Muth, mit welchem er den Kampf für seine Waffe aufgenommen, unsere Anerkennung nicht versagen.

Publication de la réunion des officiers. Guide médical pratique de l'officier, par Chassague et Desbrousses, médecin-majors. Ouvrage orné de nombreuses figures intercalées dans le texte. Paris, librairie Ch. Delagrave, 58 rue des écoles.

Die höchst nützliche und verdankenswerthe Arbeit der Herren Verfasser enthält in 5 Abschnitten die Anatomie des männlichen Körpers, die militärische Gesundheitslehre, einen chirurgischen Führer, einen ärztlichen Führer und die Rekrutirung, und stellt sich somit als ein für Kriegs- wie Friedenszeiten gleich brauchbares und sehr empfehlenswerthes Vademecum dar. Der Offizier sowohl, wie der Commissariats-Beamte, wird in dem Buche manchen Wink finden, dessen Beachtung nur den heilsamsten Einfluß auf den Gesundheitszustand seiner Untergebenen haben kann. — Von praktischem Nutzen sind jederzeit die in dem chirurgischen wie medicinischen Führer angegebenen Maßnahmen bei äußeren Verletzungen und inneren Krankheiten, wenn nicht gleich ein Arzt zur Stelle ist. Ohne gefährliche Aerzte heranbilden zu wollen — sagen die Herren Verfasser — glauben sie doch durch Angabe von Mitteln gegen die sogenannten „Saison-Krankheiten", die dem Patienten lästig, aber nicht weiter gefährlich sind, einem oft gefühlten Bedürfniß abhelfen und dem detachirten Offizier damit einen wahren Dienst erweisen zu sollen.

J. v. S.

---

v. Mirus' Hülfsbuch beim theoretischen Unterricht des Cavalleristen für jüngere Offiziere und Unteroffiziere. Zugleich zur Selbstbelehrung. 5. Auflage, bearbeitet und herausgegeben von G. v. Pelet-Narbonne, Major im Kriegsministerium.

v. Mirus' Leitfaden für den Cavalleristen bei seinem Verhalten in und außer dem Dienste. Zum Gebrauch in den Instruktionsstunden und zur Selbstbelehrung. 11te nach den neuesten Verordnungen berichtigte Auflage, bearbeitet und herausgegeben von G. v. Pelet-Narbonne, Major im Kriegsministerium. Berlin, 1877. E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Beide aus dem militärischen Verlage von E. S. Mittler & Sohn hervorgegangenen Werke sind, obwohl speziell für preußische resp. deutsche Verhältnisse berechnet, seit langen Jahren auch im Auslande in den betreffenden Kreisen bekannt und haben — wie die zahlreich erschienenen Auflagen ergeben — die größte Verbreitung gefunden. Wir glauben, daß durch das Studium vorliegender Schriften auch die kriegstüchtige Ausbildung der schweizerischen Cavallerie, die in letzter Zeit so hart angegriffen wurde, gefördert wird. Wenn das Hülfsbuch den Offizieren und Offizier-Aspiranten zu ihrer Instruktion zu empfehlen ist, so wird der Leitfaden unbedingt den Unteroffizieren und Soldaten großen Nutzen gewähren. Die Stellen, wo auf die in der preußischen Armee geltenden Gesetze oder offizielle Bestimmungen hingewiesen ist, sind selbstverständlich in der Weise zu ändern, daß die betreffenden Vorschriften der eigenen Armee jene substituiren. Hierher gehören einige Kapitel aus dem inneren und Garnisondienst. Der zweite Theil dagegen, welcher in eingehender Weise den Felddienst behandelt, wird auch in der schweizerischen Cavallerie volle Anwendung finden. In Bezug auf den Inhalt beider Werke möchten wir noch bemerken, daß das Hülfsbuch gewissermaßen den Leitfaden ergänzen soll, und daß daher an bezüglichen Stellen des letzteren auf die entsprechenden Kapitel des ersteren verwiesen wurde. Im Allgemeinen ist daher zum Studium des Cavalleriedienstes die Anschaffung des Hülfsbuches mehr zu empfehlen.

J. v. S.

Ausland.

Frankreich. Seit man sich in Frankreich daran gewöhnt hat, die starken Wurzeln der deutschen Heeresmacht auch wesentlich mit in der Organisation des Offizier-Corps, in dem Geiste der Kameradschaft, von welchem sie getragen werden, zu suchen, bemüht man sich auch nach dieser Richtung, die französische Armee nach deutschem Muster zu organisiren; — allerdings waren vielleicht gerade auf diesem Gebiete die Reorganisations-Bestrebungen von weniger entschiedenem Erfolge begleitet. Man kann wohl schnell Massen aufstellen, bewaffnen, ja selbst in relativ kurzer Zeit so disziplinirten, daß sie zusammenhalten, wenn sie keine harten Stöße erleiden, ein Offizier-Corps im deutschen Sinne kann man aber nicht in einigen Jahren bilden, dazu gehörte bei uns die angestrengte 150jährige Arbeit preußischer Monarchen. Man kann nicht erwarten, daß der noch vor wenigen Jahren flanirende wohlhabende Stutzer von Paris plötzlich so kräftig von der Vaterlandsliebe erfaßt worden sei, daß er die Mühen, Beschwerden und Enttäuschungen der militärischen Laufbahn auf sich nähme. Und die Zahl dieser Leute, der sogenannten crevés ist keineswegs klein, sie ist überhaupt nicht in Vergleich zu ziehen, weder mit der Zahl noch mit der Art unserer wohlhabenden Studenten, welche sich in Heidelberg, Bonn ꝛc. einige Jahre „Studirens halber" aufhalten und dann einen Lebensberuf erwählen, der wenig mit der Art des früheren Studiums gemein hat. — Das Bedürfniß der Arbeit und des Strebens, welches seiner Zeit den preußischen Adel in die Reihen der Armee führte, ist eben nicht dem französischen Adel nahe getreten.

Man wird nicht ohne Interesse die französischen Bestrebungen, auch hier Abhülfe zu schaffen, verfolgen; sie sind vielleicht noch mehr wie irgendwo anders auf Aeußerlichkeiten gerichtet.

Das Bulletin de la réunion des officiers vom 24. Februar 1877 enthält einen Artikel: „Quelques réflexions à propos de l'école spéciale militaire." (Schule von Saint-Cyr.)

Wie in den preußischen Cadetten-Corps sind auch in der Schule von St. Cyr Tafeln aufgehängt mit den Namen derjenigen ehemaligen Zöglinge, welche sich in der Armee ausgezeichnet, die General ꝛc. geworden sind, außerdem enthält eine Tafel die Namen der vor dem Feinde Gebliebenen. Es heißt dann in dem Artikel: